

Zu neuen Ufern



Fotos: Wild & Team

Sie ist das, wovon viele Regisseure träumen: eine Sängerin, die mal Tänzerin war. Immer nur das Unschuldslamm zu spielen, ist sie leid: Viel lieber stürzt sie sich auf Rollen mit Charakter. Und auf ebensolche Musik. **Juliane Banse** im Gespräch mit Friedemann Leipold.

Rekonstruierte Orchesterlieder von Viktor Ullmann, die gewitzte Frau Fluth in den unverwüstlichen „Lustigen Weibern“ von Otto Nicolai, eine raffiniert verschränkte Gegenüberstellung von Mozart- und Debussy-Liedern, die Marzelline in Simon Rattles neuem „Fidelio“ – schon diese vier Neuerscheinungen belegen das breite künstlerische Spektrum der lyrischen Sopranistin mit dem dunkel schimmernden Timbre. „Mit Rattle zu arbeiten, ist immer beglückend“, schwärmt Juliane Banse. „Ich habe von Bachs ‚Johannes-Passion‘ bis zu Henzes ‚Floß der Medusa‘ einiges mit ihm gemacht, Mahlers Achte nehme ich jetzt noch in Birmingham mit ihm auf. Egal was er tut, es ist einfach genial.“

Der Meinung waren die Kritiker anlässlich seines „Fidelios“ bei den letzten Salzburger Osterfestspielen keineswegs – beim Nachhören der in bester Karajan-Tradition auch auf Tonträger verwerteten Produktion kann man immerhin die Leistung der Berliner Philharmoniker und des Solisten-Ensembles unabhängig von der Szene würdigen. „Das Problematische an diesem ‚Fidelio‘ war“, meint Juliane Banse, „dass der Regisseur Nikolaus Lehnhoff die Dialoge komplett gestrichen und die einzelnen Musiknummern stattdessen durch Pantomimen verbunden hat. Das hat, glaube ich, nur bedingt funktioniert.“ Auf der CD sind die dramaturgisch wohl doch nicht ganz verzichtbaren Texte dann

plötzlich wieder da, von der internationalen Sängerriege wie gehabt rezipiert, in raubredendem Deutsch und gestelztem Ton. Ein ungelöstes Problem.

Von eigenartigem Reiz sind die sechs Klavierlieder, die der von den Nazis ermordete Viktor Ullmann nach naturlyrischen Texten des geistesverwandten Anthroposophen Albert Steffen 1937 schrieb. Der Komponist Geert van Keulen instrumentierte sie 1994 ungemein farbig für Kammerensemble, und Juliane Banse findet dafür genau die richtige Mischung aus hymnischen und elegischen Tönen – ein kurzes Gastspiel auf einer bemerkenswerten Ullmann-Platte des Kölner Gürzenich Orchesters und James Conlons, der immer ein offenes Ohr für solche Raritäten hat.

Besonderes Interesse unter Juliane Banes jüngsten Veröffentlichungen verdient die nicht unbedingt naheliegende Kombination ausgewählter Mélodies aus den verschiedenen Schaffensperioden von Debussy und praktisch aller Lieder von Mozart, die für Frauenstimme machbar sind. Lange hätten sie und ihr kongenialer Klavierpartner András Schiff, berichtet Juliane Banse, am Konzept dieses ungewöhnlichen Albums gefeilt. Nun wechseln sich je zwei Gruppen von Debussy- und Mozart-Liedern unkonventionell ab – eine spannende Dramaturgie, die sogar überraschende Verbindungslinien offenbart, wie Juliane Banse findet: „Den Mozart-Liedern wird oft Unrecht getan: Naja, das sind halt ganz nette Liedchen, die macht man – wenn überhaupt – am Anfang eines Programms zum Warmsingens. Aber wenn man sie mal wirklich ernst nimmt und in Zusammenhang stellt mit solch tiefgründigen Kompositionen wie den ‚Ariettes oubliées‘ von Debussy, dann bekommen sie ein ganz anderes Gewicht. Und das haben sie, glaube ich, schon verdient. In ihrer Ernsthaftigkeit und Tiefe sind die Lieder von Mozart und Debussy durchaus verwandt. Und wenn man dann noch die französischen Lieder von Mozart dazunimmt, sind sie gar nicht so weit auseinander.“ Und für das französische Idiom scheint ihr Timbre wie geschaffen.

Mit dem feinsinnigen ungarischen Pianisten András Schiff hat sie schon mehrfach Liederabende gegeben; und seine Arbeitsweise kommt Juliane Banse sehr entgegen: „Das meiste passiert vor dem

Mikrofon. Schiff ist kein Musiker, der stunden- oder tagelang vorher probt und Dinge festlegt. Mir ist das Spontane gleichfalls lieber, so dass es dann, wenn man's dreimal macht, auch jedesmal anders klingt. Das geht allerdings nur mit Partnern, die so wach, flexibel und sensibel sind, dass sie in jedem Moment reagieren können. Das war dann natürlich auch

Die Spitzenschuhe hat sie fürs Singen an den Nagel gehängt

für die Tonmeister hinterher schwierig – wir haben nämlich so viele verschiedene Versionen gemacht, dass wir uns am Ende selbst nicht sicher waren: Welche ist denn nun eigentlich die bessere?“ Und sie lobt das Team um den Produzenten Manfred Eicher, dessen Geduld und Einfühlungsvermögen, das Insistieren auf dem optimalen Klang. Dank solch luxuriöser Bedingungen fühlt sie sich bei ECM wie auf einer „Insel der Seligen“. Bei der Konkurrenz hat sie gerade wieder genau die gegenteilige Erfahrung machen müssen: Dass nämlich unfertige Produkte aus reinem Geschäftskalkül viel zu früh auf den Markt geworfen würden ...

Bei dem ambitionierten Label ist auch Juliane Banes grandiose Leistung als Schneewittchen in der gleichnamigen Robert Walser-Adaption von Heinz Holliger dokumentiert – die Uraufführung dieses so komplexen wie suggestiven Musiktheaters 1998 am Zürcher Opernhaus bedeutete für die Titelheldin Banse einen großen persönlichen Erfolg. Der allerdings hart erkämpft war, wie sie gerne zugibt – bei all den Intervallsprüngen und rhythmischen Feinheiten schafft es die Banse auch noch, wunderschöne Kantilenen zu produzieren. „Bei den Proben hatten wir alle mit diesen überdimensionalen Klavierauszügen zu kämpfen und waren schon froh, wenn wir überhaupt irgendwo Land sahen – und dann rief Holliger noch dazwischen: Aber dieses Quintolen-Sechzehntel hier war jetzt zu spät!“

Haltung bewahren, auch mal die Zähne zusammenbeißen, wenn es hart auf hart kommt – das hat Juliane Banse beim Ballett gelernt. Denn der professionelle Tanz, so wie ihn die junge Banse jahrelang betrieb, ist bekanntlich Schwerstarbeit.

Wie sie das damals alles unter einen Hut gebracht hat, weiß sie heute nicht mehr: Schule, Training, Geigenunterricht, dazu noch Ballettauftritte an der Oper in Zürich. Dort verbrachte sie, obwohl auf der deutschen Seite des Bodensees geboren, ihre Kindheit und Jugend, weil ihr Vater bis heute im Zürcher Opernchor singt. Insofern war Holligers „Schneewittchen“

ein Heimspiel für sie. Und doch war es ein langer Prozess, bis Juliane Banse die Geige und – noch schwerer für sie – die Spitzenschuhe endgültig an den Nagel hängte: Irgendwann habe sich der Gesang einfach vorgedrängelt, sagt sie. Als dann noch im letzten Schuljahr das Angebot von Brigitte Fassbaender kam, ihr einen Platz an der Münchner Musikhochschule freizuhalten, da war Juliane Banes Entscheidung

Biographie

Geboren in Süddeutschland, bald darauf Umzug der Familie nach Zürich. Mit fünf Jahren erster Violinunterricht; neben der Schule vollständige Ballettausbildung und Auftritte als Tänzerin am Opernhaus Zürich. Seit dem 15. Lebensjahr dort Gesangsunterricht bei Paul Steiner und Ruth Rohner. Studium bei Brigitte Fassbaender und Daphne Evangelatos an der Münchner Musikhochschule. 1989 Debüt als Pamina an der Komischen Oper in Berlin; daraufhin Engagements an die Brüsseler Oper, nach Salzburg, Glyndebourne, Wien und Köln. 1998 Titelpartie in der viel beachteten Zürcher Uraufführung von Heinz Holligers „Schneewittchen“. Mit der Pamina 1999 erstmals an der Bayerischen Staatsoper; 2001 dort in Händels „Acis and Galatea“, 2002 in Janáček's „Schlaume Fuchslein“, wiederum als Pamina in der Neueinstudierung der „Zauberflöte“ 2004 durch Ivor Bolton. Langjährige Zusammenarbeit mit Hellmuth Rilling und der Stuttgarter Bachakademie, dort auch Mitwirkung an dem spektakulären Bach-Projekt „Passion 2000“. Konzertauftritte und CD-Produktionen mit den Dirigenten Simon Rattle, Claudio Abbado, Daniel Harding, Pierre Boulez, Giuseppe Sinopoli, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Herbert Blomstedt, Michael Gielen, Nikolaus Harnoncourt u. a. Zahlreiche Liederabende mit Klavierpartnern wie Maurizio Pollini, Helmut Deutsch oder András Schiff.

CD-Tipps

Bach, Hohe Messe h-Moll BWV 232; Rubens, Danz, Taylor, Quasthoff, Schmidt, Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Rilling hänssler/Naxos 2 CD 92 070
Bach, Johannes-Passion BWV 245; Danz, Schade, Taylor, Görne, Schmidt, Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Rilling hänssler/Naxos 2 CD 92 075
Berg, Altenberg-Lieder op. 4, Lulu-Suite; Wiener Philharmoniker, Abbado DG/Universal CD 447 749-2
Berg, Sieben frühe Lieder; Staatskapelle Dresden, Sinopoli Teldec/Warner CD 3984 22 904-2
Brahms, Dvorák, Reger, Duette; Fassbaender, Garben Koch/Universal CD 231 259-2
Holliger, Schneewittchen; Kallisch, Davislim, Widmer, Gröschel, Orchester der Oper Zürich, Holliger ECM/Universal 2 CD 465 287-2
Mahler, Sinfonie Nr. 2; Kallisch, EuropaChorAkademie, SWR-Sinfonieorchester, Gielen hänssler/Naxos 2 CD 93 001
Mahler, Sinfonie Nr. 4 G-Dur; Cleveland Orchestra, Boulez DG/Universal CD 463 257-2
Mozart, Konzertarien; Avenhaus, Münchener Kammerorchester, Poppen Tudor/Sunny Moon CD 7073
Rihm, Deus Passus; Vermillion, Kallisch, Prégardien, Schmidt, Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Rilling hänssler/Naxos 2 CD 98 397
Schumann, Myrten op. 25, Liebesfrühling op. 37; Bär, Deutsch EMI CD 556 579-2

Neu

Beethoven, Fidelio; Denoke, Villars, Held, Polgár, Trost, Quasthoff u. a., Arnold Schoenberg Chor, Berliner Philharmoniker, Rattle EMI 2 CD 557 559-2
Debussy, Mozart, Lieder; Schiff ECM/Universal CD 461 899-2
Nicolai, Die lustigen Weiber von Windsor; Hawlata, Henschel, Bankl, Dürmüller, Zednik, Sramek, Bönig, Klepper u. a., WDR Köln, Froschauer Capriccio/Delta 2 CD 60 094
Ullmann, Sechs Lieder op. 17 (Instrumentation: Geert van Keulen); Gürzenich-Orchester Kölner Philharmoniker, Conlon Capriccio/Delta CD 67 017



für den Gesang und für München gefallen.

Die Fassbaender war es auch, die sie aus dem zweiten Semester heraus an die Komische Oper nach Berlin empfahl, als Chefregisseur Harry Kupfer 1989 händeringend eine neue Pamina suchte. Das intensive Rollenstudium mit Kupfer wurde für Juliane Banse zur prägenden Erfahrung:

Die Pamina wurde nach Berlin für sie zur Schicksalspartie

„Das war noch vor dem Mauerfall, ich saß da in Ostberlin wie so ein armes Mauerblümchen und wurde geknetet von Kupfer und seinen Assistenten. Diese Arbeitsweise von seelisch immer weiter bohren, bohren, bohren, nie zufrieden sein und ständig fordern, fordern, fordern – das war die beste Schule für mich, besser als jeder Schauspielunterricht, jedes Opernstudio!“ Und tatsächlich wurde die Pamina für sie zur Schicksalspartie, die sie seither auch in Brüssel, Wien und München gesungen hat. Ihr wichtigster

Kritiker ist nach wie vor ihr Mann, der Dirigent Christoph Poppen – mit ihm und dem Münchener Kammerorchester tritt sie allerdings seltener auf, seit einmal in der Presse prompt von der „unvermeidlichen Banse“ die Rede war, wie sie lachend kolportiert.

Nach der Geburt ihres zweiten Sohnes hofft sie auf weitere Angebote von der Bayerischen Staatsoper, wie sie sich auch vorstellen kann, künftig kontinuierlicher zu unterrichten. Am Herzen liegt ihr vor allem die Weiterentwicklung ihrer stimmlichen Möglichkeiten: „Ich bin natürlich kein dramatischer Sopran, aber die Stimme hat logischerweise mehr Power bekommen mit den Jahren, sie ist reifer und breiter geworden, einfach belastbarer.“ Sie

sei im Moment in einer Umbruchphase, die ja auch die Chance einer Veränderung in sich bergen kann. „Ich bin nämlich gerade dabei, mich von einigen Partien wie Zerlina, Marzelline oder Sophie zu lösen und hätte gern, dass andere dafür ihren Platz einnehmen. Susanna ist sicher ein Sonderfall, aber ich würde jetzt gern auch mal eine Gräfin singen – einfach weil die

Figuren so viel interessanter, die Charaktere doch vielschichtiger sind. Etwa die verkaufte Braut, Rusalka, Melisande, die drei Hoffmann-Frauen – diese glutvollen Charaktere eben. Ich hab' die Mädels alle sehr gern gesungen, das ist überhaupt keine Frage. Und natürlich ist mir eine Partie wie die Pamina sehr nahe, und natürlich singe ich das jedesmal wieder gern. Aber irgendwie ist die Zeit jetzt reif dafür und ich weiß auch genau, dass das geht und dass ich mir damit nicht wehtue.“

Der großen Klavierlegende zum 100.

DAS ORIGINAL

Eine Sensation: LIVE AND UNEDITED enthält erstmals die ungeschnittene Aufnahme jenes legendären Carnegie Hall Concerts, mit dem sich Vladimir Horowitz 1965 nach 12 Jahren Pause auf der Konzertbühne zurückmeldete. Horowitz live und unverfälscht, authentisch und unmittelbar!



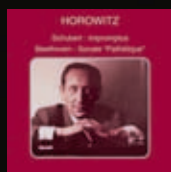
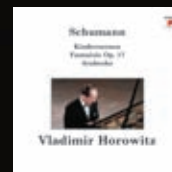
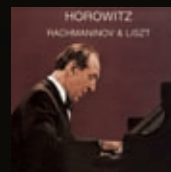
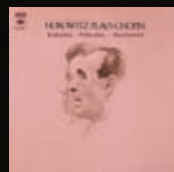
- Hochwertiges Digipak
- 2 CDs perfekt remastered auf Basis der Originalbänder
- 1 DVD mit bislang ungesehenen Interviews und unveröffentlichten Probenausschnitten

DIE ULTIMATIVE AUSWAHL

Wer einen repräsentativen Überblick über das Schaffen Horowitz' gewinnen will, erhält mit diesem hochwertigen 3 CD-Digipak die perfekte Auswahl. Einsteiger, aber auch Kenner und Liebhaber finden hier die wichtigsten Aufnahmen der russischen Klavierlegende von Scarlatti bis Chopin.



Außerdem zum Jubiläum: 12 Digipaks in Original-Vinyloptik mit den digitalisierten und remasterten maßgeblichen Werken von Bach über Schumann und Chopin bis Skrjabin.



Mehr Infos über alle CDs unter www.sonyclassical.de